

Verkommt die Dienstmarke zur Rabattmarke?

In Deutschland offiziellisiert die Innenministerkonferenz den Journalistenausweis, der von den Journalistenverbänden und den Verlegern getragen wird. In der Schweiz wird der traditionelle «Schweizer Presseausweis BR» der drei Journalistenverbände SSM, impressum und comedia von einem «Schweizer Presse Ausweis» des Verlegerverbandes konkurrenziert. Wird der Presseausweis abgewertet?

Von Yves Demuth

Der Presseausweis ist immer noch heiss begehrt. Das sagen alle drei Berufsge- werkschaften. Oft müssen sie Gesuch- steller verärgern, weil diese die Kriterien für den Ausweis nicht erfüllen. Und sie müssen erklären, dass der Presseausweis und der Eintrag ins Berufsregister BR auch an die Mitgliedschaft in einem der drei Verbände SSM, impressum oder co- media gekoppelt sind. Genau dagegen hatte im Frühjahr 2004 ein Journalist bei der Wettbewerbskommission ge- klagt, worauf diese die Einleitung einer kartellrechtlichen Untersuchung gegen die drei Berufsverbände abklärte. Der Kläger monierte, da die Gewerkschaften den Eintrag ins Berufsregister (BR) und die damit verbundene Ausstellung eines Presseausweises monopolisierten, wür- den sie den freien Zugang zum Berufs- markt behindern. Seinem Bemühen blieb kein Erfolg beschieden. «Der Pres- seausweis ist keine Voraussetzung, den Beruf auszuüben», argumentierten da- mals die Journalistenverbände. Kommt dazu, dass der Presseausweis der Verbän- de vor einigen Jahren Konkurrenz be- kommen hat: Der Verlegerverband «Schwäzer Presse» gibt den eigenen – geschickt benannten – «Schweizer Pres- se Ausweis» ab. Der Gesuchsteller muss die Empfehlung eines Chefredaktors vorweisen können. Und dieser Ausweis ohne gekoppelte Mitgliedschaft ist billi- ger als jener der Verbände. Im vergange- nen Jahr haben die Verleger mit neuen Rabattangeboten, neuem Design und neuer Bezeichnung ihre Journalistenkar- te neu positioniert. Die Journalistenver- bände klagen, diese Angebotsverwässe- rung führe zu einer Abwertung des Pres- seausweises. Die Verbände selbst haben erst vor zwei Jahren das Reglement zur Vergabe der Journalistenkarte reformiert und dabei ein neues Kriterium, die An- erkennung des Presserat-Kodex, einge- führt. Die Aufnahmekriterien und deren Kontrolle bilden regelmässig Diskussi-

onspunkte. Debattiert wird auch ein staatlich anerkannter Presseausweis – mit Blick auf Deutschland, wo eine offi- zielle Aufschrift der Innenministerkon- ferenz den Presseausweis ziert. Bei all diesen Reformvorschlägen bleibt die Frage nach dem eigentlichen Zweck die- ses begehrten Kärtchens.

Journalistisches Insignum

Für Roland Jeanneret, langjähriger Jour- nalist bei Radio DRS, existieren eine ideelle und eine materielle Bedeutung des Ausweises. Erstere verpflichtet zu einer sachgerechten, fairen und kompet- enten Berichterstattung, wozu das Kärt- chen im Berufsalltag gewisse Erleichter- ungen und Zugangsrechte ermöglichen könne. Und Mathieu Fleury, Zentral- sekretär von impressum, ergänzt: Mit einem einheitlichen Ausweispapier soll der Umgang mit Behörden, Unterneh- men und der Öffentlichkeit erleichtert werden. Die materielle Ebene, so Jean- neret, sei heute eher marginal geworden.

Tatsächlich streichen die SBB im Ja- nuar 1999 ihre Journalistenrabatte, wo- mit sie der von Swissair eingeschlagenen Rabattkürzungspolitik folgen. Begrün- det wurde der Schritt damit, dass die Ver- bandsszene immer unübersichtlicher werde und zunehmend mehr Personen in den Kreis der Rabattprivilegierten drängten. Trotzdem führen alle drei Journalistengewerkschaften Listen mit Firmen, welche auf die Journalistenkar- te Rabatte gewähren. Meistens sind das für alle drei Verbände die gleichen Red- uktionen. Über ihre Vergünstigungsan- gebote stehen die Verbände folglich in geringer Konkurrenz.

Die Konkurrenz könnte eher über die unterschiedlich strenge Handhabung der Aufnahmekriterien ins Berufsregister laufen. So zumindest wird gegenseitig gegargwöhnt. Zum Beispiel Mathieu Fleury von impressum: «Die zuständi- gen Sektionen bei impressum legen die

Kriterien bekanntermassen streng aus». Und erwähnt dann Fälle, wo Personen nach negativem Bescheid bei impressum von comedia oder SSM ins Berufsregister aufgenommen worden seien. SSM-Präsi- dentin Barbara Büttner kontert: «Wir kontrollieren streng über das Zentral- sekretariat, denn wir haben absolut kein Interesse an einer inflationären Vergabe.» Comedia-Zentralsekretär Serge Gnos reagiert unwirsch: «Das ist ein absurder Vorwurf. Wir halten uns zu 100 % an die Kriterien, dafür lege ich mein Hand ins Feuer.» Unklar bleibt, warum denn vor zwei Jahren die gemeinsame BR-Kon- trollkommission abgeschafft worden ist, da ja alle drei Verbände die Sorge um eine mögliche Abwertung des Ausweises teilen. Fleury bezeichnet die damaligen Kontrollen als umständlich und ineffizi- ent im Vergleich zu heute. Eine Rückkehr zu diesem System sei nicht angezeigt. Wünschenswert fände Fleury regelmä- sige Treffen der drei Verbände. Ein sol- ches solle nach Barbara Büttner dieses Jahr stattfinden.

Ein «verlogenes Papier» der Verleger

Wichtiger für Fleury ist: «Bei einer zu breiten Streuung des Journalistenaus- weises oder einem verwirrenden Ange- bot verschiedener Karten wird die ei- gentliche Funktion des Presseausweises erschwert.» Zum Beispiel durch den Presseausweis der Verleger. Impressum bewertet die Lancierung dieser Presse- karte als Teil der Verlegerstrategie, die Berufsverbände zu schwächen. Ein «ziemlich unverschämtes Maulkorbkärt- chen» nennt es Barbara Büttner, als «Dumping-Ausweis» bezeichnet es Serge Gnos, und Roland Jeanneret spricht von einem «verlogenen Papier und Täus- chungsmanöver der Verleger.» Hanspeter Kellermüller von Schweizer Presse: «Ich verstehe die Aufregung nicht.» Ihr Ausweis existiere seit Mitte der 90er-Jah-



re, weshalb nicht von einem strategischen Instrument gesprochen werden könne. Das neue Design, die Vergünstigungen und das Wortspiel im Namen sei eine «simple Produktverbesserung», die inzwischen 400 bis 500 Journalisten zu Gute komme. Dass der BR-Ausweis der drei Journalistenorganisationen eine andere Qualität besitze, bestreitet Keller Müller indes nicht.

Auch den von Serge Gnos angeführten «unklaren Kriterien betreffend der Ausweisvergabe» widerspricht Keller Müller. Der Verlegerverband habe genauso wenig Interesse an einem «Jekami-Ausweis» wie die Verbände und es seien auch schon Anträge abgewiesen worden. Den Vorwurf der Verwässerung reicht Keller Müller an die Verbände zurück:

Diese würden selbst verschiedene Ausweise anbieten. Tatsächlich scheinen auch die Vergabekriterien der drei Verbände für den »Internationalen Presseausweis der Internationalen Journalistenföderation« nicht einheitlich geregelt zu sein. Und von comedia wird sogar ein «comedia-Presseausweis» zu 25 Franken angeboten. Dies sei allerdings nur ein «Überbrückungsangebot», wofür die BR-Kriterien ohne die zwei Jahre Berufstätigkeit gelten würden, so Serge Gnos.

Eine zusätzliche Bedeutung hat der Eintrag ins Berufsregister in der Roman die. Im Printjournalismus sind die im GAV festgelegten Mindestlöhne abgestuft nach Berufsjahren. Und als Berufsjahre gilt jene Anzahl Jahre, welche im

Berufsregister eingetragen sind. Ironischerweise kann der Verlegerausweis genau diesen Eintrag nicht bieten und erschwert seinen Inhabern die Sicherung des Mindestlohnes. Spöttisch betitelte Pierre Meyer, Präsident des Genfer Journalistenverbandes, die Verlegerkarte deshalb unlängst in «Le Temps» als «Pressmulus» – als Rabattkarte ähnlich der Migros-Cumulus.

Und wie streng ist die Abgabe des halbstaatlichen Journalistenausweises in Deutschland geregelt? Dort müssen die JournalistInnen ihren Verbänden Belege wie Arbeitsvertrag oder Abrechnungen vorlegen, um ihre hauptberufliche journalistische Tätigkeit nachzuweisen. Und statt der Verlängerungsmarke wird jedes Jahr eine neue Journalistenkarte in neu-

er Farbe mit gedruckter Jahreszahl abgegeben – um Imitationen zu verhindern.

Kurz vor Redaktionsschluss trifft folgende Meldung aus Deutschland ein: Die Innenministerkonferenz will den Kreis der ausstellungsberechtigten Verbände und den Kreis der möglichen Inhaber des Presseausweises ausweiten. Die Medienverbände befürchten eine Entwertung des Dokuments. ◀

Yves Demuth ist freier Journalist in Bern.